

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich (Mk.) 1.50, monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Preis- und Nachbarortsvorteil vierteljährlich Mk. 1.40, außerhalb des Landes selbst Mk. 1.60. Hierzu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinanzeigen Samstagabend oder deren Raum. Restanten 25 Pf., die Postteile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 99

Montag, den 30. April 1917.

34. Jahrgang

### Kriegschronik 1916

- 20. April: In Dublin sollen sich noch privaten englischen Meldungen 13 000 russische befinden. Die Lage in Irland ist noch nicht geklärt.
- Vor Verdun starke französische Angriffe westlich der Maas abgeschlagen.
- An der russischen Südfront wurden österreichische Abteilungen vor überlegenen russischen Angriffen zurückgezogen.
- Die Stadt Gdov stand wieder unter italienischem Feuer; die feindlichen Paradenlager bei Villa Vicentina wurden mit Bomben beworfen.
- In Kut el Amara befanden sich noch englische Angeräte unter den Gefangenen zehntausend Briten und zehntausend indische Soldaten.
- Schluss der Pariser Handelskonferenz.
- Ein bulgarisch-rumänisches Wirtschaftsverkommen wurde unterzeichnet.
- Abordnete der bulgarischen Sobranje treten eine Reise nach Österreich-Ungarn und Deutschland an.

### Die Bewirtschaftung und Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

#### Das Brot.

Den ersten fühlbaren Eingriff in unsere Lebensgewohnheiten infolge des Kriegs brachte uns die Mitte des Februar 1916 mit der Einführung der Brotkarte. Die Ernährung keines anderen Volks ist wohl so stark auf den Brotverbrauch eingestellt gewesen, wie gerade die des deutschen, und bei diesem wichtigen Nahrungsmittel mußte zuerst eine öffentliche Bewirtschaftung eintreten. Die unbedingte Notwendigkeit einer solchen Maßnahme wird uns ohne weiteres klar werden, wenn wir erfahren, daß z. B. unsere Brotgetreideernte im Jahre 1913/14 bei wahrscheinlich sehr erheblicher Ueberschätzung ungefähr 17 Millionen Tonnen betrug, daneben benötigten wir jedoch, um den Friedensbedürfnissen des deutschen Volkes an Brotmarken gerecht werden zu können,

einer Einfuhr von rund 2 1/2 Millionen Tonnen. Die Einfuhr dieser gewaltigen Brotformengen fiel fast im Augenblick des Kriegsbeginns vollständig aus, denn als Vieseranten kamen neben Rußland fast ausschließlich überseeische Länder in Betracht, deren Ausfuhr nach Deutschland durch Englands Seesperre unmöglich gemacht wurde.

Wir hatten also nur noch ungefähr vier Fünftel derjenigen Brotgetreidemengen zur Verfügung, deren wir uns im Frieden zur Versorgung der Bevölkerung bedienen konnten, und dabei hatten wir die gegen Friedenszeiten naturgemäß ganz bedeutend gestiegenen Bedürfnisse der Heeresverwaltung zu befriedigen. Durch Einführung der Brotkarte wurde bekanntlich die tägliche Mehlmenge auf den Kopf der Bevölkerung auf 200 Gramm festgesetzt. Diese Mehlmenge konnte mehr als zwei Jahre hindurch regelmäßig gegeben werden, und man hoffte sie auch weiter gewähren zu können. Als jedoch Anfang 1917 Störungen in den Anlieferungen von Brotgetreide an die Zentralverteilungsstelle, die „Reichsgetreidekammer“, entstanden, entstanden Zweifel, ob tatsächlich noch genügend Brotgetreidebestände vorhanden seien, um die bisherige Rationsquote aufrecht erhalten zu können. Eine für den 15. Februar 1917 angeordnete und durchgeführte neue Bestandsaufnahme ergab dann auch das betrübliche Ergebnis, daß, wenn die bisher gewährte Brotration beibehalten würde, das deutsche Volk mindestens auf einen vollen Monat ganz ohne Brot sein würde. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß ein derartiger Zustand einfach unmöglich war, und schweren Herzens mußten sich die Behörden entschließen, die tägliche Mehlration um 30 Gramm herabzusetzen. Es gab keine andere Möglichkeit, um die Brotversorgung des deutschen Volkes bis zur nächsten Ernte sicherzustellen, und eine gekürzte Brotration ist schließlich auf jeden Fall leichter zu ertragen, als wenn es wochenlang kein Brot gäbe.

#### Lloyd George spricht.

London, 28. April. Lloyd George hielt gestern im Rathaus eine Rede, in der er unter anderem ausführte: Die allgemeine finanzielle Krise, die zu Beginn des Krieges sich in der ganzen Welt zeigte, hat der englische Kredit glänzend überstanden. Demgegenüber sind die militärischen Leistungen. Die militärische Lage ist jetzt ungünstiger als im Jahre 1915

Das wissen die Deutschen und daher erklärt sich ihre Verunsicherung. Sie wollen die See durchaus unpassierbar machen, das ist für ihren Sieg notwendig. Wir aber müssen die Bevölkerung von 45 Millionen in einem Lande ernähren, das nicht mit seinen eigenen Erzeugnissen auskommt. Man denke nicht, daß wir den Unterseebootskrieg in seiner jetzigen Form nicht vorausgesehen haben. Seit 2 1/2 Jahren quält uns der Gedanke. Zwar haben die Deutschen zuletzt im Unterseebootskrieg mehr Schiffe versenkt als früher, aber sie haben Amerika dadurch zum Krieg gebracht. Die besten Köpfe in Amerika und Frankreich können auf Mittel zur Bekämpfung der Tauchboote. Die Hauptschwierigkeit bleibt die Volksernährung. Ich will nicht sagen, daß der Krieg das Jahr 1918 hindurch anhalten wird, aber auf dem Gebiete der Volksernährung dürfen wir kein Risiko auf uns nehmen. Wenn der Deutsche weiß, daß er den Krieg gewinnen kann, wenn er bis zum Ende 1918 aushält, indem er uns aushungert, so wird er aushalten. Bilettiert ist aber der Deutsche eher zum Frieden geneigt, wenn er einsieht, daß ein längerer Krieg ihm einen schlechteren Frieden bringen wird. Nach unseren Plänen werden 3 Millionen Acres neu bebaut und ich kann dafür garantieren, daß niemand uns aushungern kann, selbst wenn wir keine Körner Nahrungsmittel von auswärts bekommen. England baut dreimal so viele Schiffe als im vergangenen Jahre. Die Zukunft unseres Landes hängt zum großen Teil davon ab, was die Politiker gelernt haben. Vor dem Kriege gab es fünf unabhängige Parteien.

Das Volk hat erwidert, daß keine dieser Parteien ein Wortspott der Weisheit besitzt. Ich glaube nicht, daß wir die staub-dichten Proklamationen irgend einer Partei wieder hervorziehen. Die eine Million Mann, die die Kolonien und Indien versetzt haben, müssen den Charakter der Besetzungen der einzelnen Teile des Reiches umformen. Die Kolonien müssen befragt werden, bevor gehandelt wird. Die Reichsarmee müssen wenigstens in wirklichem Kriegsbetrieb bilden. Für die Zukunft ist beschlossen, daß das britische Reich durch engere Bande der Interessen und des Handels und der allgemeinen Geschäftsbeziehungen verbunden werde. Wir glauben, daß ein System von Versorgungszellen eingerichtet und Verbesserungen der Verkehrsmitel zwischen den einzelnen Teilen des Reiches vorgenommen werden könnten. Was Irland anlangt, so trete ich für die Regelung der irischen Frage ein, weil ich weiß, daß das in allen Teilen Amerikas und Australiens als eine Hauptbedingung für einen schnellen Sieg betrachtet werde. Die fünf Millionen Indiens haben ein Recht darauf, zu fühlen, daß sie nicht eine untergeordnete Rolle im Reich spielen, sondern ein Teil der Nation. Alle diese Fragen erfordern staatsmännliche Klugheit, aber Angst und Schwachbereitschaft sind im Kriege verhängnisvoll. (Obgleich diese Rede merklich weniger unerschütterlich ist, als frühere Worte des Herrn Diktators, enthält sie doch reichlich einer wohlüberlegten Schönfärberei. D. Schr.)

### Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

#### Bierundzwanzigstes Kapitel.

Die Landstände hatten glücklich das alte Einsehen wieder hergestellt. Zum großen Pferdemarkt, der alljährlich in der Hauptstadt abgehalten wurde, schnallte sich Diethelm eine vollgestopfte Geldgürte um, er wollte sich ein neues Gewand und einen modischen sogenannten Charaban kaufen und dann seinen Schwiegerjohn vom Militär losmachen. Munde verließ nur ungern jetzt seinen Vater, der fast nicht mehr vom Bette herunter kam und zusehends abfiel; der alte Schäferle wollte aber nichts von ihm wissen und sagte immer: „Daß du uns beide — er meinte sich und den Pöhsel — nur allein, geh du deiner Wege, sei glücklich, so gut du's kannst. Du bist jung, bei dir verlohnt sich's noch, der Diebshehler zu sein, ich bin schon zu alt, ich wär' ein Narr, wenn ich erst so spät anfangen tät.“ Martha versprach, des kranken Mannes zu warten, Franz ließ sich nicht davon abbringen, mit nach der Hauptstadt zu reisen; was sie einmal wollte, das mußte auch geschehen.

Am Morgen, als Munde kam, schickte sie ihn noch einmal nach Hause, er mußte die neuen Kleider anziehen, die sie nach südtürker Tracht für ihn bestellt hatte. Als er wieder kam, knüpfte sie ihm das Halstuch nochmals anders und sagte dann frohlockend, sich vor ihn hinstellend:

„So, Siehst du? so, jetzt bist ein Mann, der sich sehen lassen darf.“

Schon beim Einsteigen gab es Streit. Franz behauptete, ein Brautpaar gehöre zusammen und der Vater sollte auf den Vorderstuhl und kutschieren; aber Munde willfährte ihr nicht, und Franz beruhigte sich erst, als

ihr Munde sagte, daß die Herren in der Stadt oft selbst fahren. Draußen vor dem Tor gab es abermals Handel. Diethelm wollte, daß Munde die Geldgürte umschnalle, und setzte selbstverräterisch hinzu: „In der Stadt kauft mir sie wieder geben.“

„Das leid' ich nicht,“ schrie Franz, „entweder — oder, entweder behaltet Ihr die ganze Zeit die Geldgürte, oder mein Munde behält sie; er ist nicht Euer Knecht, er ist wenigstens grad so viel wie Ihr. Ihr könnt ja das Geld ins Kutschentrüchle tun.“

Das wollte aber Diethelm nicht, sei es, daß er das Kutschentrüchle noch schenkte, oder daß er das Geld auch zeigen wollte.

Wo man einkehrte, hatte Franz bei der Ankunft und bei der Abfahrt noch manchen Zank mit dem Vater und mit Munde. Sie wollte es nicht dulden, daß dieser sich als Knecht benahm, ja, sie weinte vor Zorn, als Munde ihr nicht nachgab, und sprach oft stundenlang kein Wort mit ihm.

Im Oberland war es noch ziemlich rauh und kalt, je mehr man aber nach dem Unterlande kam, zeigte sich der wonnige Frühling; man fuhr durch Buchenwälder, die in dem ersten so zarten Knospensücheln Grün prangten, und bald fuhr man zwischen blühenden Obstbäumen, die hüben und drüben am Wege standen; aber in den Herzen der drei Menschen, die da hinfuhren, war Widerstreit und Trübsinn mancher Art. Dazu kam noch, daß es Diethelm nicht lassen konnte, Munde über die Art, wie er die Pferde führte, zurechtzuweisen, und es gibt vielleicht nichts, was leichter zu Zorn anreizt, als ein Dreinsprechen beim Pferdelfenken. Wenn es einen kleinen „Stich“ hinabging, rief Diethelm jedesmal: „Sperr die Mied“ und fuhr Trab, dreh noch besser.“ Munde ließ es an heftiger Widerrede nicht fehlen, peitschte oft ge-

missentlich die Pferde und fuhr im Zorne in der Launung, besonders beim Ausweichen, so daß es mehrmals ein Unglück gegeben hätte, wenn ihm Diethelm nicht in die Zügel gefahren wäre. Franz wartete immer darauf, daß Munde einmal aufbegehren und die ganze Geschichte hinwerfen werde; als es aber nicht geschah, biß sie sich auf die Lippen und murmelte still vor sich hin Schimpfworte auf Munde, die sie hinter seinen Rücken sprach.

Man kehrte in der Hauptstadt im Rautenkranz ein, und Franz war wenigstens einigermaßen zufriedengestellt, als Munde beim Absteigen sagte:

„So, jetzt beim Heimfahren kommt Ihr kutschieren, Schwäher, nicht um ein Königreich fuhr' ich noch einmal so. Komm, Franz, wir zwei wollen zusammenhalten. Weißt noch, wie oft ich da bei dir gewesen bin? Nimm' mich, grad hier zu zeigen, daß wir doch noch ein Paar geworden sind.“

„Siehst jetzt, daß ich recht hab'?“ entgegnete Franz, als sie mit ihrem Bräutigam allein war, „mit meinem Vater kommt kein Todermann aus, der ihm nicht den Meister zeigt.“

Sie blieb stets bei diesem Gedanken.

Im Rautenkranz war schon heute ein buntes Gedränge von Menschen in Trachten aus allen Landstecken, und dazwischen sah man Soldaten von allen Waffengattungen, die sich hier bei Angehörigen und Verwandten gütlich taten; aber mitten im Getöse betrat die stattliche Rautenwirtin an der Anrichte, wie ein Fels im Strome, und je lärmender und unruhiger es um sie her wurde, um so bescheidener und gemessener erteilte sie ihre Befehle und zählte alles genau nach, was aufgetragen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

\* Mied nennt man den neuen Ersatz des Radschuhs.

### Das parlamentarische System.

Berlin, 28. April. In der „Voss. Zig.“ veröffentlicht das Reichstags- und Württemberg-Oberregierungsamt die Fassung eines Auftrags über württembergische Regierungsform: Eine parlamentarische Regierungsform ist in Württemberg nicht in der Weise durchgeführt, daß die Regierung in ihren führenden Stellungen sich aus der Mitte der Mehrheitspartei zusammensetzt. Die Regierung nimmt selbstverständlich Rücksicht auf die Zusammensetzung der Kammern und sucht den Wünschen derselben tunlichst nachzukommen. Die Verwaltung aber ist nicht an eine Parteischablone gebunden, vielmehr bemüht sie sich mit mehr oder weniger Erfolg, über den Parteien zu stehen, aus den Parteien hervorzugehen und damit in der Verwaltung ein gewisses Sammelprogramm zur Durchführung zu bringen. Dadurch verbindet sie scharfe Zusammenhänge mit dem Parlament. Eine einheitliche, zielbewusste Führung ist ihr aber dadurch sehr erschwert, und ein wirklich fruchtbares Zusammenarbeiten mit einer auf bestimmte Ziele hinzielenden Parlamentsmehrheit fehlt. Auch in Deutschland herrscht in den Staaten des parlamentarischen Systems, in denen eine unbestrittene Parteimehrheit im Parlament vorhanden ist und so in erster Linie in Preußen. Am Reichstag fehlt es an einer ausgesprochenen Mehrheit mit einem bestimmt vorgeschriebenen Programm für die Ziele der Reichsregierung. Die Durchführung des parlamentarischen Systems wird zur Voraussetzung haben die Schaffung eines solchen Programms und die Herbeiführung einer auf diesem Programm beruhenden Mehrheit. Jedenfalls würde die Form und der Geist der württ. Verfassung und der streng konstitutionelle Sinn des gegenwärtigen Trägers der Krone die Zusammensetzung der Regierung auf Grund einer zuverlässigen Mehrheitsbildung im Parlament sehr erleichtern.

## Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. April. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf beiden Scarpenfronten setzte der Feind die starke Beschließung unserer Stellungen und des Hinterlandes fort. Wie bekämpften mit erkennbarer Wirkung die englischen Batterien.

Bei Monthy brachen gestern vormittag mehrere Angriffe der Engländer vor unseren Linien verlustreich zusammen.

Heute vor Tagesanbruch nahm der Feuerkampf von Loos bis Queant äußerste Heftigkeit an. Nach Trommelfeuer ist bald darauf fast an der ganzen Front die Infanterieschlacht neu entbrannt.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Die Kampfplage ist wechselnd starkem Feuer gleich geblieben.

Bei Braye ist ein französischer Angriff gescheitert. Bei Hurtebise-Fe wurden feindlichen Stoßtruppen bei erfolgreicher Abwehr Gefangene und Maschinengewehre abgenommen. Am Brimont und nördlich von Reims schlugen Erkundungsvorstöße des Feindes fehl.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge, durch Luftangriff zwei Heißluftballone abgeschossen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Infolge lebhafter Tätigkeit der russischen Artillerie nahe der Küste, westlich von Luel, an der Rjotz-Sipa, Karajowka und Putna war in diesen Abschnitten auch unser Feuer gesteigert.

Dinter unseren Linien stürzte nach Luftkampf ein russischer Flieger ab.

### Mazedonische Front.

Bei Regen- und Schneefällen in den Bergen nur geringe Gefechtsaktivität.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. April. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Schwerstes Trommelfeuer, vor Tagesanbruch an der ganzen Front von Lens bis Queant beginnend, leitete am 28. April die Schlacht ein, von der die Engländer nun zum drittenmal die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras erzielten. — Bis Mittag war der große Kampf entschieden: er endete mit einer schweren Niederlage Englands.

Beim Helwerden folgten der sprunghaft vorverlegten Wand von Stahl, Staub, Gas und Rauch die englischen Sturmkolonnen in einer Front von etwa 3) Kilometer Breite.

Die Wucht des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe richtete sich gegen unsere Stellungen von Akheville bis Roetz; dort entwidete sich die Schlacht zu außerordentlicher Heftigkeit.

Der Engländer drang in das von uns als Vorstellung besetzte Arleux, in Oppy, bei Gavrelle und Roetz ein; da trat ihn der Gegenangriff unserer Infanterie. In hartem Ringen Mann gegen Mann wurde der Feind geworfen, stellenweise über unsere alten Linien hinaus, die bis auf Arleux sämtlich wieder in unserer Hand sind.

Südlich der Scarpeniederung tobte gleichfalls erbitterter Kampf. In den zerstörtesten Stellungen trotzten unsere braven Truppen mehrmaligem Ansturm, auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert.

Auf den Flügeln des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Vernichtungsfeuer unserer Artillerie zusammen.

Die Verluste der Engländer sind wiederum außerordentlich schwer.

Der 28. April ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die, kraftvoll geführt und kräftig unterstützt durch die Schwebewaffen und Giftgas, die Größe ihrer Aufgaben voll gewachsen zeigte!

Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Aisne und in der Champagne, sowie im Osten und auf dem Balkan ist die Gesamtlage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die dritte Offensive der Engländer ist gescheitert.

Am Samstag beim Morgengrauen setzte auf einer Frontlänge von 30 Kilometer der große Kampf ein, von Loos bis weit über das Tal der Scarpe hinaus. Ein wütendes Trommelfeuer leitete die Schlacht ein; dann brachen die Infanteriemassen vor. Obgleich die ersten Reihen von dem Flankeneuer der massenhaft aufgestellten Maschinengewehre niedergemäht wurden und die zahllosen Batterien einen vernichtenden Granatenhagel über die nachstehenden Reserven ergossen, stürmten die feindlichen Kolonnen mit Todesverachtung vor und es entspann sich ein wütendes Handgemenge, in dem mehrere Stellungen wechselweise bald aufgegeben, bald wieder genommen wurden. Als endlich gegen Mittag bedeutend deutsche Reserven ins Feuer geführt wurden, da gah es in wildem Gegenstoß gegen die Engländer.

Dem Engländer gegenüber achtet der Feldherr keine Gefahr, nicht Verwundung noch Tod, ihm befehlt nur ein Gedanke: Vernichtung des Gegners. So wurden die feindlichen Massen zurückgeworfen mit außerordentlich schweren Verlusten. Einen einzigen Punkt, Arleux, konnten die Engländer noch halten, auf der ganzen übrigen Front sind sie restlos zurückgeschlagen. Man vergegenwärtige sich einmal, was das bei einem 7stündigen, mit beispielloser Erbitterung geführten Kampfe von solcher Ausdehnung beagen will. Schreibt doch der englische Oberst Gibbs, die deutschen Stellungen seien mit geschickter aufgestellten und verteilten Maschinengewehren geradezu gepickt und seit dem 9. April seien Geschütze in arduster Rahl mit ungeheurer Munition von den Deut-

schen Arras gegenüber zusammengebracht worden. Die dritte Durchbruchsschlacht wird wohl noch nicht zu Ende gekämpft sein, aber auch ihr Zweck ist nicht erreicht. Wie nach der mißglückten Juli-Offensive, so wird jetzt schon in der feindlichen Presse behauptet, ein Durchbruch sei auch diesmal nicht beabsichtigt gewesen. Ja, diese Trauer sind gar zu fauer.

Ueber die Verluste der Engländer in der ersten Offensiv-Schlacht bei Arras (9. bis 21. April) schreibt ein Schweizer Militärkritiker: Wenn die amtlichen Verluste an Offizieren 2000 angegeben, darunter 700 gefallen, so ist der Mannschaftsverlust auf mindestens 60 bis 70 000 zu berechnen. Noch viel größer sind die französischen Verluste aus der Schlacht vom 16. April. Auch in der noch andauernden zweiten Hauptschlacht bei Arras, die am 23. April begann, sind die Verluste äußerst schwer, so daß die wenigen Ortsgeschichten, die von den Engländern in Besitz genommen werden konnten, daneben gar nicht in Betracht kommen. Tatsächlich haben sie im Bereiche der Arrasschlacht, also besonders um Lens und im Tale der Scarpe keinerlei weitere Fortschritte erzielt. Die Eroberung von Lens, wo die Deutschen bereits doppelseitig umfaßt waren, ist völlig mißglückt.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 29. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Zwischen Salat Quentin und der Dije war die Artillerietätigkeit während der Nacht ziemlich heftig. Handgranatenscharmügel in den vorderen Linien in der Gegend südlich von Salat Quentin. Bei Laffaug versuchte der Feind einen Handstreich gegen unseren vorgegebenen Posten, der mißlang. In der Champagne lebhafter Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie. Ein nach vorausgegangenem heftiger Beschließung gegen unsere Graben östlich von Aubertus unternommener deutscher Angriff wurde durch unser Maschinengewehre- und Sperrfeuer gebrochen. — Auf dem linken Maasufer drang eine unserer Abteilungen in die deutschen Linien im Abschnitt der Höhe 304 ein und führte Gefangene zurück. Nach den letzten Meldungen beträgt die von den französischen Truppen im Laufe der am 16. April begonnenen Schlacht eingebrachte Beute 175 schwere und Feldgeschütze, 412 Maschinengewehre und 119 Grabengeschütze. Die Gesamtzahl der von uns eingebrachten Gefangenen beträgt bis jetzt 20 780.

Abends: Auf dem größten Teile der Front Artilleriekämpfe mit Unterbrechungen, der zeitweilig in der Aisnegegend und in der Champagne und am Chemin des Dames heftig war. In der Gegend von Oisel machten wir Fortschritte und Gefangene.

Orientbericht: Am 26. April gelang es den Bulgaren nach heftiger Beschließung für einen Augenblick in den vor kurzem von den englischen Truppen genommenen Graben westlich des Dolraufes Fuß zu fassen. Ein sofort unternommener Gegenangriff warf sie indessen mit schweren Verlusten wieder hinaus. Das Weiter vorzudringen ist noch mehr. Auf den Höhen erreicht der Schütz eine Höhe von 2-3 Meter.

### Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 29. April. Amtlicher Bericht von gestern: Wir greifen heute auf einer Front von mehreren Meilen nördlich der Scarpe an. Unsere Truppen fanden lebhaften Widerstand, machten aber gute Fortschritte. Der Kampf dauert an.

Mesopotamien: Das 30. türkische Armeekorps zog sich Dienstag nacht in aller Eile an beiden Ufern des Schatt Nahrin in der Richtung auf die Berge des Dschemel Manr zurück, wo es sich einrichtete. So ist der zweite Versuch, die Operationen des Generals Maude gegen das 18. Armeekorps zu behindern, fehlgeschlagen.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 28. April. Eines unserer Unterseeboote hat am 21. April die für die Erzverschiebung aus Nordafrika wichtige Hafenanlage bei Gourahs westlich Algier wirkungsvoll beschossen. Eine Erzladungsbrücke ist eingestürzt, eine zweite schwer beschädigt.

Als versenkt werden gemeldet: Die dänischen Schiffe Dampfer Nordbyen, der Schoner Anna Nise, die Bark Dalluna, der finnische Dampfer Fivos. Im Schwarzen Meer ging ein rumänisches Torpedoboot unter.

## Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. (7) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dazwischen fand sie immer noch Zeit, auf Nachfragen der Gäste bündig Bescheid zu geben. Als sich Franz mit Munde zu ihr hindurchgedrängt hatte, wurde erstere mit besonderer Freundlichkeit bewillkommen. Die Kautenwirtin sagte, daß der Schaffner, mit dem sie damals gefahren sei, Franz nicht genug habe rühmen können, und wie man ihr überhaupt viel Gutes nachsage, daß sie Vater und Mutter so getreulich pflege. Franz war stolz und hochfahrend, und doch war's ihr beim Lob der Frau Kautenwirtin, als setzte man ihr eine Krone auf. Diese Frau hatte es durch Schweigsamkeit und Zurückhaltung dahin gebracht, daß schon eine freie Rede, und wie viel mehr ein Lob von ihr als Ehrenschild galt, und sammelte sich hier gute Nachrede, so war man deren im ganzen Land gewiß. Mit seltsamer Befangenheit sagte nun Franz, daß sie mit Munde verlobt sei. Die Kautenwirtin zog nur ein wenig die Brauen ein und sagte: „Das ist schnell gegangen. Ich wünsch' Glück.“ Dann wendete sie sich um und gab andern Gästen Bescheid.

Munde sah verdrossen bei Franz, die Eifersucht hat einen raschen Scharfblick, er behauptete, Franz schäme sich seiner, und durch diesen offenen Ausdruck wurde die noch halb schlummernde Empfindung der Franz plötzlich geweckt.

„Und wenn's wär“, sagte sie aufbegehrend, „wenn ich ein Mann wär, ich tät mir eher die Jung' abbeißen, ehe ich einem Mädle jagen tät, es kann sich meiner schämen. Aber du, freilich, du bist dagesstanden wie der Bub, der die Milch verdirret hat. Ich sag' dir's noch einmal, du mußt ganz anders werden, oder du bringst's dahin, daß ich mich deiner schäm', ja, dahin bringst's, ja, daß du's nur weißt.“

Munde behielt nur die ersten Worte der Franz, und er fühlte, daß sie recht habe. Die gereizte Seelenstimmung hat aber etwas wahrhaft Anstößendes. Munde war von Franz gedemütigt worden, und nun mußte er ihr Gleiches entgelten; mit fast schadenfroher Miene sagte er: „Wir hat's für dich einen Stich ins Herz geben, wie die Kautenwirtin dich gelobt hat, daß du so ein gutes Kind gegen deinen Vater bist. Wenn die Leute wüßten, wie's eigentlich ist...“

Franz knirschte die Zähne übereinander und sah Munde mit einem zermalnenden Blicke an; hätte sie ihn damit in Stücke zerreißen können, sie hätte es getan. Sie wollte aufstehen, aber Munde hielt sie fest und sagte begütigend: „Die Fahrt mit dem ewigen Gezer hat uns alle miteinander dünn gemacht. Wir wollen gar nichts mehr reden. Ich geh' jetzt noch vor dem Appell ein bißle in die Kaserne zu meinen Kameraden. Vergiß alles und denk gut an mich. Bis mir ein' Hand. So, b'hat dich Gott.“

Munde ging nach der Kaserne. Er war jetzt ein ganz anderer Mensch als vor wenigen Monaten, da er diesen Weg so oft abgeschnitten. Zuerst, als ihm der Vater das Erbe der Mache ausdrängen wollte, und dann, als er von Diethelm das Erbe des Verbrechens überkam, war in sein träumerisches, still umfriedetes Wesen eine gewaltige Gärung gekommen, er war zaghafter und kraftloser als je. Er war überhaupt nicht geschaffen, sich mit fester Hand ein Schicksal zu bereiten: von Kindheit auf war Medard sein Führer und Ratgeber in allem, als Dixe führte er ein fast gedankenloses Leben, pfeifend und rauchend, und als er Soldat wurde, brachte auch dies keine bedeutende Wandlung in ihm hervor; er war anständig und pünktlich, als Küster, allzeit wohlgenummer Durich beliebt, aber ohne sich irgend eine besondere Stellung zu verschaffen; nur mit seiner Kunstfertigkeit im Pfeifen hatte er sich bei der Kompagnie beliebt gemacht und davon den Beinamen Pfeifferling erhalten. Jetzt, so plötzlich in die Erfüllung seines einzigen und höch-

sten Wunsches eingesetzt, ging er oft wie traumwandlerisch umher, und nur der Gedanke an das Geschehene, noch so dunkle Verbrechen schreckte ihn oft auf. Er freute sich, daß er Franz gewonnen und all' das große Gut dazu, er wäre aber am liebsten Hirte gewesen, träumend wie in alten Tagen bei seiner Herde. Das viele Gut und die tausend Tätigkeiten dafür, die er übernehmen sollte, erdrückten ihn fast. Darum konnte er dem Wunsch der Franz nicht nachgeben, ihm war es ja lieb, wenn Diethelm so lang als möglich alles unter seiner Obhut behielt.

Jetzt, auf dem Wege nach der Kaserne, sagte er sich, daß Franz doch recht habe, er müsse anders aufstehen, lecker und umsichtiger. Nicht nur seine Liebe zu Franz trieb auf's Neue in ihm auf, er empfand auch eine große Hochachtung vor ihrem energischen Wesen, das, allzeit geweckt, den Dingen scharf ins Auge sah und sie frei beherrschte. So kam er zu den Kameraden und erzählte ihnen, daß er sich anderen Tages vom Militär loskaufe, und was aus ihm geworden sei: er wußte seine künftige Tätigkeit bereits so lebendig als wirklich darzustellen, daß alle staunten, wie sich der Pfeifferling, der stille Munde, dem man das gar nicht zugetraut, verändert hatte. Als er zuletzt sagte, daß er morgen auf dem Markte vier Pferde einlaufe, beschloßen unter Jubel der Pfeifferling und einige Kameraden, auch auf den Markt zu kommen, um zu sehen, wie der Pfeifferling das mache.

Stolz aufgerichtet, mit geblühtem Selbstgefühl lehrte Munde in den Kautenkranz zurück, er wollte seiner Franz Abbitte tun, daß er so böß gegen sie gewesen sei, und ihr sagen, wie er sich nun wieder ins Geschirre legen wolle, daß es ihm laudauf, laudab keiner voraus tun könne.

Als er in den Kautenkranz trat, hörte er in der Nähe die Stimme der Franz, die sagte:

„Das ist ja prächtig, daß Sie Kessler im Wildbad geworden sind. Ich komme diesen Sommer mit meinen Eltern auch dahin.“ (Fortsetzung folgt.)



## Wieder ein Abbau des Tauchbootkriegs?

Köln, 29. April. Aus Kopenhagen wird dem „Tempo“ berichtet, daß Deutschland infolge der Haltung der Neutralen eine Aenderung im Tauchbootkrieg beabsichtige, um die Lebensmittelzufuhr der Neutralen zu erleichtern.

## Der Krieg mit Italien.

Wien, 29. April. Amtlich wird verlautbart vom 29. April 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Heute in den Morgenstunden überfielen unsere Sturmpatrouillen einen Stützpunkt des Feindes in der Nähe des Tonale-Passes, machten die Befassung nieder und führten mit 22 Gefangenen zurück.

## Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 28. April. In ihrem amtlichen Bericht vom 24. April behaupten die Engländer, daß sie uns in Samara 16 Lokomotiven, 224 Waggonen und 2 Pontons voll Munition abgenommen hätten. Diese Behauptung entbehrt jeder Grundlage, da alles Material dort von uns zerstört worden ist.

## Neues vom Tage.

### Die auswärtige Lage.

Berlin, 28. April. Der Hauptausschuß des Reichstags nahm heute vormittag vertrauliche Mitteilungen des Staatssekretärs Dr. Zimmermann über die auswärtige Lage entgegen. Die zuverlässlichen Darlegungen des Staatssekretärs wurden von den zahlreich erschienenen Abgeordneten und Mitgliedern des Hauptausschusses mit Beifallstundgebungen begrüßt. Sie haben die Auffassung veräußert, daß wir in nicht fernher Zeit zu einem guten Ende des Krieges kommen werden, zumal da die letzte Hoffnung unserer Feinde auf die innere Zermürbung des deutschen Volkes an dessen festem Siegeswillen scheitern wird.

### Deutschland und Oesterreich.

Berlin, 29. April. Eine Erklärung im halbamtlichen „Wiener Fremdenblatt“, daß Oesterreich-Ungarn bereit sei, Frieden zu schließen und dabei auf Gebietsveränderungen zu verzichten, hat in Deutschland großes Aufsehen gemacht und die feindlichen Staaten haben daraus, wie aus den Presseäußerungen hervorgeht, den Schluß gezogen, daß Oesterreich-Ungarn sich von Deutschland loslösen wolle. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht dagegen eine Erklärung von zuständiger Seite, daß jede Hoffnung, die Donaumonarchie und Deutschland zu entzweien, eitel sei. Einen ehrenvollen Frieden könne die Entente nur von beiden zusammen und zu gleicher Zeit haben.

### Gewerkschaftliches.

Dresden, 28. April. In einem Vortrag, den der christlich-nationale Arbeiterführer Reichstagsabg. Behrens in einer großen kirchlich-sozialen Versammlung hier hielt, äußerte er: Was die Friedensziele anbelangt, so hat der sozialdem. Abg. Scheidemann kein Recht, namens aller Arbeiter einen Frieden ohne Landzuwachs und Kriegsschädigung zu verlangen. Wir verteidigen nicht nur die Grenzen des Vaterlandes, sondern auch die wirtschaftliche Zukunft des deutschen Volkes. Diese ist aber nur dann sichergestellt, wenn uns der Friede den notwendigen Landzuwachs und eine entsprechende Kriegsschädigung bringt. Wenn nach einem glücklichen Kriegsende unsere Bevölkerung in demselben Maße wächst wie vor dem Kriege, so würden wir ohne Gebietszuwachs in einem künftigen Kriegsfalle nicht genügend Ackerland haben, um unser Volk gegen Aushungerung zu schützen. Eine Kriegsschädigung brauchen wir, damit die ungeheuren Lasten (Bergung der Kriegsschuld, Renten an Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, Wiederaufbau der zerstörten Dörfer und Städte usw.) aufgebracht werden. Diese Lasten drohen sonst unser wirtschaftliches Leben zu erdrücken und darunter würden die Arbeiter auf Generationen hin schwer zu leiden haben. Gewiß sollen die reichen Leute in erster Linie zu den Kriegslasten beitragen, aber nur Narren können sich einbilden, daß die ganze ungeheure Kriegslast auf die Besitzenden allein abgewälzt werden kann. Je größer die Kriegsschädigung, desto geringer werden Kriegslasten, und desto schneller wird sich das wirtschaftliche Leben wieder erholen, und desto weniger wird die Arbeiterschaft, insbesondere auch die aus dem Felde Heimkehrenden, unter dem wirtschaftlichen Druck zu leiden haben.

### Gegen die wilden Streiks.

Berlin, 28. April. Eine Versammlung der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften erklärte, daß die wilden Streiks der Mühlungsarbeiter nicht dem Interesse der Arbeiterschaft und der Landesverteidigung unvereinbar seien. Die Bewegung trage einen ausgesprochen politischen Charakter.

### Der erste Mai.

Berlin, 28. April. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Erklärung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und des Vorlandes der sozialdem. Partei Deutschlands zum 1. Mai 1917. Darin heißt es: Die Mittel zur Verteidigung von Heim und Herd muß und wird unseren Vätern, Brüdern und Schwestern im deutschen Heere die deutsche Arbeiterklasse liefern. Die deutschen Arbeiter werden deshalb auch in diesem Jahre wie in den beiden vorherigen auf die Arbeitsbahn am 1. Mai Bericht leisten. Leider wird durch die Verbreitung von Flugblättern versucht, die Arbeiter zu einem politischen Demonstrationsstreik zu verleiten, die Arbeiter zu einem Generalstreik am 1. Mai zu verleiten. Die Flugblätter gehen nicht von der sozialdem. Partei aus, sondern von Leuten, die keine Gemeinschaft mit der Arbeiterbewegung haben. Abstreifungen von politischen Demonstrationsstreik sind gegenwärtig unverantwortlich und müssen auf das Schärfste verurteilt werden.

Wien, 29. April. Die Wiener Sozialdemokraten haben beschlossen den 1. Mai zu feiern.

### Hertling in Wien.

München, 28. April. Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling ist mit dem Balkanzug nach Wien abgereist.

## Verfassungsänderung in Bremen.

Bremen, 29. April. Der Senat der freien Hansestadt Bremen hat der Bürgerchaft die Mitteilung zugehen lassen, daß er die Einsetzung eines Verfassungsausschusses beschlossen habe, um Vorschläge zu machen, durch die die Verfassung und ihre Ausführungsgeetze zeitgemäß zu ändern seien.

### Französische Kriegsziele.

Berlin, 28. April. Henry Cotton schreibt im Rappel: Der beste Ort für uns wäre die Befreiung der jenseits des Rheins gelegenen Provinzen des Deutschen Reichs, die reich und volkreich sind und uns Steuern zahlen müssen. Vielleicht ist eine Anexion gegenwärtig gar nicht erforderlich. Notwendig aber ist, daß das Band zwischen den Provinzen, die wir als Gewinn erhalten werden, und dem Deutschen Reich zerrissen wird. Notwendig ist die militärische Befreiung der Grenze und der strategischen Punkte, ist die Unterjochung des Militärdienstes in Deutschland, die Erhebung einer Steuer und die Verpflichtung zum Militärdienst im französischen Herr. Unentbehrlich für einen Weltfrieden, wie er auch aussehen mag, ist, daß es keine Preußen mehr auf dem linken Rheinufer gibt.

### Friedensströmungen bei der Entente.

Genf, 29. April. Es ist festzustellen, daß in England und Frankreich Friedensströmungen sich immer mehr an die Öffentlichkeit wagen, während vor einiger Zeit noch jede Neußerung im Sinne des Friedens streng unterdrückt wurde. Tatsache ist, daß die Stimmung in beiden Ländern wegen der Tätigkeit der deutschen Tauchboote und der Enttäuschung über die gegenwärtige Durchbruchsoffensive gedrückt ist.

### Die Wirkung der deutschen Streife auf die Franzosen.

Paris, 28. April. In der „Liberte“ fordert Oberleutnant Roussel einen sofortigen Gesamtangriff des Verbandes auf allen Fronten, von dem er sich mit Rücksicht auf die Streifbewegung in Deutschland große Erfolge verspricht.

Paris, 29. April. Der russische Kriegsminister Gutschkow ist plötzlich erkrankt, wovon die hiesige Presse eine Schädigung der Pläne der provisorischen Regierung auf die Fortsetzung des Krieges befürchtet.

Rotterdam, 28. April. Der Hafen von Vespert ist wegen Minengefahr von den englischen Behörden gesperrt worden.

### Vergünstigung der Kolonien.

London, 28. April. Im Unterhaus sagte Bonar Law in Erwiderung auf eine Frage, das Kriegskabinet (d. h. der Kriegsrat, der jetzt in England versammelten Staatsmänner der großen überseeischen Kolonien) hat einstimmig den Grundgesetz angenommen, daß jeder Teil des Reiches bei aller schuldigen Rücksicht auf die Interessen unserer Alliierten besonders günstige Bedingungen und Erleichterungen gewähren soll, um für die anderen Teile des Reiches Waren zu erzeugen. (Beifall.)

### Spaniens Tauchboot.

Bern, 28. April. Das erste spanische Unterseeboot „Zal Peral“ ist gestern in Cartagena in Begleitung des Kriegsschiffes „Esperanza“ eingetroffen.

## Der amerikanische Krieg.

Washington, 28. April. (Reuter.) Die Regierung beschloß, Frankreich und Italien binnen einer Woche 200 Millionen Dollars zu leihen.

Washington, 28. April. Das Repräsentantenhaus hat mit 170 gegen 106 Stimmen den Antrag zum Militärgesetz abgelehnt, der Roosevelt ermächtigen sollte, eine Armee von Freiwilligen für den Dienst in Frankreich aufzustellen.

Bern, 28. April. Die „Yvoner“ Blätter melden, sind der deutsche Gesandte und die deutschen Konsuln in Rio de Janeiro (Brasilien) auf dem Postdampfer „Rio de Janeiro“ nach Spanien abgereist. — In Buenos Aires (Argentinien) finden täglich Kundgebungen für und gegen den Krieg statt.

Aufruf an die Heimat. Drei Feldgrane des Inf.-Regts. Königsberg, erklärte Sozialdemokraten, verlassen einen herzhafsten und tapferen Aufruf an die Kameraden daheim, daß sie den Streit um persönliche Vorteile unterlassen und unerschütterlich ihre Pflicht für die Heimat erfüllen. „Jede Feitrichtigkeit verringert unsere Verteidigungsmittel und jeden Mangel daran müssen wir mit unserem Blute gutmachen. Die Feinde wollen uns vernichten. Das werden wir gemeinsam verhindern. Denkt auch unserer Frauen und Kinder!“ — Diese Kernworte sollten den Schürern der Unzufriedenheit den Mund schließen.

## Württemberg.

(\*) Stuttgart, 28. April. (Lrommelfeuer.) Gestern Abend bis spät in die Nacht hinein wurde, selbst in der geräuschvollen Nähe der betriebenen Stadt, gegen Nordwesten ein starkes Trommelfeuer vernommen.

(\*) Stuttgart, 28. April. (Der Geldzuschuß für die Zuschußkarte.) Der bisher für Erwachsene 70 Pfg. und für Kinder 25 Pfg. wöchentlich betragene Zuschuß, wird in Stuttgart mit Wirkung vom Montag, 30. April an, (Beginn der Gültigkeitszeit der blauen Marktscheine) auf wöchentlich 80 Pfg. für Erwachsene und 40 Pfg. für Kinder erhöht. Auf die einzelne Marktscheine entfällt daher ein Wert von 8 Pfg. Die Kreisregierung, Karlsruhe, hat die Marktscheine für Erwachsene und 40 Pfg. für Kinder erhöht. Auf die einzelne Marktscheine entfällt daher ein Wert von 8 Pfg. für die Marke in Zahlung zu nehmen.

(\*) Stuttgart, 28. April. (Die Gannstatter Kinderküche.) In der gegen 600 Kinder ausmarschierter gepeißt werden, wurde eine ebenso wertvolle, wie hochwillkommene Übergabe zuteil. Die Kirchgemeinde Belsberg-Neumühlhausen-Steinbach, O.W. Künze, hat ihr als Ergebnis einer Sammlungsaktion der sich die

Schüler eine mitteln zukommen, toffeln, Bodentraben, Futter, dazu einen

r. Stuttgart, 28. April. Staatsanwaltschaft verurteilt über den rätselhaften Knaben Karl Klein von Männel, von denen der oder von kräftigem Bau mit oder Umhangmantel, eine Wintermütze hatte breites, les Gesicht und dunklen oder grauen Vollbart. Der andere ist etwa gleich groß und kräftig. Beide sind bis 40 Jahre alt. Auf sachdienliche Anzeigen ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. — In der Stadt schwirren, nachdem auch der Ueberfall auf einen Knaben in der Seestraße bekannt geworden war, weitere Gerüchte, die grundlos zu sein scheinen.

(\*) Oberkochen, 28. April. (Gasvergiftung.) Der Mont. Prof. Pelz, dessen Frau sich und ihr Kind vorgehen durch Gas vergiftet hatte, ist nun auf dieselbe Weise freiwillig aus dem Leben gegangen.

(\*) Ellingen, 28. April. (Schließung eines Mühle.) Die Mühle des Mühlenbesizers Karl Hahn in Nellingen ist wegen wiederholter Verletzung gegen die Wahlvorschriften durch oberamtliche Verfügung bis zum 6. Mai geschlossen worden.

(\*) Heilbronn, 28. April. (Beiratsjahr.) Der christliche Verein junger Männer und der Evangelische Jugendverein können das 3. Beiratsjahr ihres 50jährigen Bestehens begehen. Der Verein zählt 600 Mitglieder, wovon 200 unter Waffen stehen.

(\*) Stuttgart, 28. April. (Obst- und Gemüsemarkt.) Die Zentralvermittlungstelle für Obstverwertung in Stuttgart schreibt: Der Obstmarkt ist infolge unzureichender Räumung einiger Lagerbestände wieder etwas in Fluss gekommen; heute gab es zum erstenmal wieder auf den Märkten etwas zu kaufen, während an den vorhergehenden Markttagen die Kontrollbeamten die Obststände unter den Ständen hervorschieben mußten. Das Obst wird jetzt durch weitere Lagerung nicht mehr besser, jeder Grund für Zurückhaltung fällt nunmehr fort. — Der Gemüsemarkt hatte heute eine Zufuhr wie in der besten Zeit, meist in Salat und Monaterstücken. Spinat kam ziemlich reichlich, auch Kohlrabar gab es zu 40 Pfg. das Bündel. Die Nachfrage nach Steckwürsteln hat nachgelassen. Gurken sind billiger geworden, finden aber auch zu 1 Mk. und 120 Mk. noch wenig Anklang. Die ersten getriebenen Spargel wurden zu 3 Mk. der Bund verkauft. Hopfenprossen kosteten 1 Mk. bis 120 Mk. das Pfund.

— Fahrplan im Mai. Der zur Zeit bestehende Fahrplan bleibt auch für den Monat Mai in Kraft. Doch werden einige weitere Änderungen eingeführt, weshalb es gut sein wird, vor Antritt einer Reise sich bei den zuständigen Stellen zu erkundigen.

— Pferde für die Landwirtschaft. Auf Antrag des Kriegsministeriums hat die Oberste Heeresleitung eine erhebliche Anzahl von Truppenpferden aus den besetzten Gebieten für die württembergische Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. Außerdem hat das selbst. Generalkommando aus den Besatzungstruppenteilen eine so große Zahl von Pferden für die Landwirtschaft verfügbar gemacht, daß alle beim Kriegswirtschaftsamt eingekommenen Anträge der Landwirtschaftstellen auf Ueberlassung von Pferden für die 3. Jahresbestellung befriedigt werden konnten.

— Das Kriegswucheramt hat seit seinem Bestehen (1. November 1916) bis Ende März d. J. an Wucherfällen behandelt: 580 Untersuchungen in Lebensmittel, 80 in Wuchsmitteln, 50 in Naturerzeugnissen, 20 in Schulwaren und Kleidungsgegenständen, 20 in Futtermitteln, 10 in Holz- und Leuchtmitteln, 40 in anderen Verbrauchsartikeln. Besonders umfangreich waren einzelne Untersuchungen wegen unlauterer Wucherhändler im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren. Drei Viertel der Anzeigen ergingen an württ. Staatsanwaltschaften, der Rest an außerwürttembergische.

(\*) Bruchsal, 28. April. Der Stadtrat beschloß, bei der fortwährenden Steigerung der Lebensmittelhaltung beim Bürgerausschuß den Antrag zu stellen, daß den städtischen Beamten, Arbeitern und den Lehrern an der Volksschule in Zukunft die gleichen Teuerungszulagen aus Anlaß des Krieges bewilligt werden, wie sie die bodische Staatsverwaltung ihren Beamten jeweils gewährt.

(\*) Wiesloch, 28. April. Der Gemeinderat hat beschlossen, allen denjenigen Hühnerhaltern, die ihrer Verpflichtung mit der Eierlieferung nicht nachkommen, fernerhin den Zuder zu entziehen.

(\*) Lahr, 27. April. Die Handelskammer für den Kreis Offenburg und den Amtsbezirk Ottenheim befürwortete in ihrer letzten Sitzung gleichfalls die vom Rheinischfabrikantenverband Konstanz unternommenen Schritte zur baldigen Aufnahme der Vorarbeiten für die Ooberrheinische Straßburg-Bodensee und gab ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß möglichst dem Rheinischfabrikantenverband Konstanz die Ausarbeitung der Entwürfe selbständig übertragen werde, oder ihm eine weitgehende Beteiligung daran gesichert sei. Ferner richtete die Kammer eine Eingabe mit Vorschlägen zur Behebung des Kleingeldmangels an den Bundesrat.

## An unsere Abonnenten!

Infolge Mangel an Personal und durch starke Inanspruchnahme seitens der amtlichen Bekanntmachungen ist es uns vorläufig nicht möglich, sowohl das Musikprogramm als auch die Kurliste zu veröffentlichen.

### Der Verlag.

### Den Tod fürs Vaterland.

Am Samstag, den 28. April ist b infolge einer im Felde zugezogenen Krankheit Fu d. Treiber, Sohn des + Schneidmstr. Treiber von hier, Obere seinem Andenken.



**Kriegsanleihe.** Im Hauptauschuß des Reichsfinanzamtes, Staatssekretär des Reichsfinanzamtes, hat sich mit dem Zeichnungsergebnis habe sich 840 700 Kart erhöht. Da die Frist für Zeichnungen noch bis Mitte Mai läuft, unterliege es dem Zweifel, daß bei der nächsten Kriegsanleihe die gewaltige Summe von 13 Milliarden erreicht werde. Für alle sechs Anleihen ergibt sich jetzt ein Gesamtzeichnungsergebnis von rund 60 195 200 000 Kart. Die Zeichnungen verteilen sich in runden Summen auf die Reichsbank mit 524 Millionen, auf Banken und Bankiers mit 7445 Millionen, auf die Sparkassen mit 3202 Millionen, auf die Lebensversicherungsanstalten mit 386 Millionen, auf die Kreditgenossenschaften mit 1103 Millionen und auf die Postanstalten mit 116 Millionen Kart. Es sind gezeichnet worden 9051 Millionen Stück und 2566 Millionen Schuldbeiträgen, im Ganzen 11 617 562 000 M. 50%ige Anleihen und 1361 378 700 M. 4 1/2%ige Schatzanweisungen. Zum Umtausch in 4 1/2%ige Schatzanweisungen angemeldet sind außerdem 492 725 000 ältere Anleihen. Der Staatssekretär sprach allen Zeichnern wärmsten Dank aus.

**Aufbewahrung der Speisepotatoffeln.** Speisepotatoffeln werden von jetzt ab zur Vermeidung des Ausstriebs von Keimen und Bestandsverlusten am besten auf den Speicherboden oder in einen sonstigen sehr trockenen warmen Raum gebracht werden. Sie werden dort flach ausgebreitet und sind bis zum Gebrauch möglichst ruhig liegen zu lassen, da jede Berührung oder Bewegung nachteilig wirkt. Sie keimen dort nicht, rumpfen allerdings ein, halten sich aber in diesem Zustand gut. Die zu Speisewedden zu entnehmenden Kartoffeln werden, wenn sie eine Zeit lang ins Wasser gelegt werden, bald ihr glattes Aussehen erhalten. Die Aufbewahrung während der wärmeren Jahreszeit

im Keller oder anderen feuchten Räumlichkeiten führt früher oder später zum Ausstieb von Keimen, die Bestand und Güte der Kartoffeln schädigen, auch wenn sie entfernt werden.

**Vorsicht bei Ersatzmitteln.** In letzter Zeit sind wieder verschiedene Ersatzmittel, namentlich Waschl- und Nahrungsmittel, teils wegen Schädlichkeit ganz verboten, teils wegen Wucherpreises stark im Verkaufspreis herabgesetzt worden. Dadurch kommen nicht wenige Wiederverkäufer in Schaden. Es ist daher dringend anzuraten, kein Ersatzmittel in den Wiederverkauf aufzunehmen, ehe es nicht von der amtlichen Preiskommission gutachtet und zugelassen ist. Man lasse sich daher stets den Erlaubnischein vorzeigen.

**Verbot der Einfuhr von Wertpapieren in der Türkei.** In der Türkei ist die Einfuhr von Wertpapieren (Rententiteln, Obligationen, Aktien) sowie von fremdem Papiergeld (mit Ausnahme von deutschem, österreichischem, ungarischem und bulgarischem) bis auf weiteres verboten. Postsendungen, die derartige Gegenstände enthalten, wurden von der türkischen Postverwaltung zurückgeschickt.

**Annahme von Kleingeld.** Um den Umlauf des Kleingeldes zu fördern, wird an den Eisenbahn- und Postbahnen und von den mit der Einziehung oder der Annahme von Geldern beauftragten Unterbeamten und Landpostboten Kleingeld (Nickel- und Kupfermünzen) bis auf weiteres in jeder beliebigen Höhe in Zahlung genommen oder gegen Papiergeld umgetauscht.

**Geriebene Kartoffeln.** Ein Magenleidender, dem die Arznei-Lösung immer viel zu schärfen macht, berichtet, daß er gar keine Beschwerden mehr gefühlt habe, seit er die Kartoffeln in geriebenem Zustand genieße.

**Wadere Leute.** Das „N. Z.“ berichtet: Der Mann arbeitet in einer Fabrik. Die Frau geht einem kleinen Erwerb nach, dessen Ertrag jedoch durch den Krieg ziemlich geschmälert ist. Der Sohn, der ebenfalls in

der Fabrik war, steht an der Front. Die Familie könnte nach ihrem Einkommen Fleischzusatzkarten beziehen. Doch kann hat auf den Zuschuß verzichtet mit der Erlaubnis: „Wo soll der Staat das Geld herbringen, wenn Leute in unserer Lage nicht auf den Geldzuschuß verzichten?“

**Vermischtes.**

**Satzung.** Der Großherzog von Sachsen-Weimar stiftete aus Anlaß der Taufe seines zweiten Sohnes 100 000 M., die zur Förderung wohlthätiger und gemeinnütziger Zwecke des Landes dienen sollen.

**In die Tiefe gestürzt.** Auf der Feste Karl Friedrich in Weimelhäusen (Westfalen) ist am Samstag früh infolge Reagens des Seiles der mit 42 Bergleuten besetzte Förderkorb in die Tiefe gestürzt. Leider muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die sämtlichen Insassen ums Leben gekommen sind.

**Kriegsfinden.** In Ludwigshafen am Rhein wurde eine Geheimversanderei entdeckt, wo man zu Wucherpreisen marktfreies Fleisch in jeder Menge kaufen konnte. — Ein Weinändler in Schenfurt wurde ertrappt, als eine Anzahl „Weinässer“, die mit Lebensmitteln gefüllt waren nach Norddeutschland verfrachten wollte. — In Niederbayern sind einige große Bauernhöfe von Güterplündern getrümmert worden.

**Verhaftung.** Wegen Betrugs, Urkundenfälschung und anderer Vergehen wurde der Rittmeister Lustig im österreichischen Kriegsmilitärministerium verhaftet. Lustig war vor dem Kriege Bieragent in Frankfurt a. M. gewesen, wurde dann als „Kriegsjägermeister“ für Herbeslieferung einer Abteilung des Kriegsmilitärministeriums aufgenommen und erhielt Offiziersrang und den Adel. Bei den Betrügereien der Depositenbank in Wien war er stark beteiligt. Er hat seiner Mutter, die in Saaz (Böhmen) einen Hopfenhandel betreibt, umfangreiche Geschäfte verschafft. Die Mutter und Schwester sind ebenfalls verhaftet.

**Witmaßliches Wetter.**

Der neue Luftwirbel beherrscht zunächst die Wetterlage. Für Dienstag und Mittwoch ist Neigung zu nachfoltem Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wilsb. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

**Kartoffelversorgung.**

I. Die **Kartoffelerzeuger** werden hiemit auf die im Staatsanzeiger Nr. 81 veröffentlichte Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über Kartoffeln vom 24. März 1917 und die dazu erlassene Verfügung des Reichsministeriums des Innern vom 5. April 1917 hingewiesen.

II. Darnach müssen **genießbare** Kartoffeln, die nicht zu Saatwecken benötigt werden, unter allen Umständen der menschlichen Ernährung zueinführt werden.

III. **Un genießbare** Kartoffeln, die weder in Trockenanlagen oder Stärkefabriken verwendet werden, noch zur Verarbeitung auf Brauntwein freigegeben sind, können — aber nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes — an Schweine und Federvieh und, soweit die Verfütterung an solche Tiere nicht malsch ist, auch an andere Tiere verfüttert werden. Die Erlaubnis darf jedoch künftig nur noch von Fall zu Fall erteilt werden und hat zur Voraussetzung, daß der Antragsteller zuvor den Nachweis erbringt, daß die zur Verfütterung vorgesehenen Kartoffeln sich zur menschlichen Ernährung nicht eignen.

IV. Es hat deshalb jeder Kartoffelerzeuger auf Erfordern alle Kartoffeln **abzugeben**, die zur Durchführung seiner Wirtschaft nicht erforderlich sind.

V. Zu **belassen** sind ihm:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft, einschließlich des Kindes, sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Sohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für die Zeit vom 1. April 1917 bis zur neuer Ernte **90 Pfund**;
  2. zur Aussaat 20 Doppelzentner für den Hektar den im Erntejahr 1916 mit Kartoffeln bestellten Anbaufläche, wenn sein Bedarf für das Erntejahr 1917 nicht geringer und die Verwendung zu Saatwecken sichergestellt ist.
- IV. Jeder Kartoffelerzeuger, der im Erntejahr 1916 mehr als 1/4 Hektar mit Kartoffeln bestellt gehabt hat, hat ohne Rücksicht auf die Mengen, die ihm nach Ziffer V zu belassen sein würden, 4 Doppelzentner für das Hektar seiner Anbaufläche abzugeben.

Den 26. April 1917. Oberamtmann Siegele.  
Zur Nachricht bekannt gegeben.  
Wilsbad, den 28. April 1917.  
Stadtschultheißenamt: Bägner.

**Eier-Verkauf.**

Gegen die **Lebensmittelmarke 53** werden bei den Eierhändlern **Hermann Großmann, Witwe Satt und Robert Treiber, Witwe Köhle, Pfannhuch u. Co. 2 Eier** pro Person zum Preise von 31 Pf. das Stück abgegeben.

Es wird hier das Gerücht verbreitet, den Offiziersgenossenschaftlichen Badhotel und Post seien von der Stadt Lebensmittel (Mehl, Teigwaren, Graupen, Hafersflocken u. s. w.) zugewiesen worden, was der übrigen Bevölkerung abgehe. Dieses Gerücht ist völlig unwahr. Die Offiziersgenossenschaftliche erhalten für ihren Betrieb alle Lebensmittel direkt von der Militärverwaltung, von der Stadt nichts. Von der Stadt erhalten die Besitzer nur für sich und ihre Haushalangehörigen genau die gleiche Menge Lebensmittel wie jeder andere Einwohner auf Grund der Lebensmittelbücher.

**Bekanntmachung.**

Die **Bäcker** und **Mehlhändler** werden ersucht, ihre **leere Säcke** morgen Dienstag, wie üblich, in der alten Realschule abzugeben.

Städt. Mehlabgabestelle.

**Evang. Volksschule Wilsbad.**

**Schüler-Aufnahme**

Die diesjährige findet statt am **Mittwoch, den 2. Mai, vormittags 10 Uhr.** Die **Knaben** sind anzumelden bei Herrn Hauptlehrer **Walz** im Schulzimmer Nr. 23 (2. Stock des Schulhauses) und die **Mädchen** bei Herrn Hauptlehrer **Siegele** im Schulzimmer Nr. 19 (2. Stock). Nach dem Gesetz sind sämtliche in der Zeit vom 1. Mai 1910 bis 30. April 1911 geborenen Kinder zum Eintritt in die Schule verpflichtet.

Wilsbad, den 27. April 1917.  
Der **Schulvorstand**: Rektor Eppler.

**Stadtgemeinde Wilsbad. Vergebung der Jahresbau-Arbeiten im öffentlichen Abstreich**

**Mittwoch, den 2. Mai 1917, vormittags 11 Uhr** im Sitzungssaal des Rathauses. Die Preislisten sind an unterzeichneter Stelle zur Einsicht aufgelegt. **Stadtbauamt: J. R. Benz.**

**Aufforderung zum Eintritt in die freiwillige Feuerwehr.**

Diejenigen feuerwehrgenpflichtigen Einwohner, welche bei der freiwilligen Feuerwehr noch nicht eingeteilt sind, werden aufgefordert, **spätestens bis 30. April ds. Js.** bei dem **Stadtschultheißenamt** sich zu melden, widrigenfalls sie die für den nächsteintritt festgesetzte Jahresabgabe zur Feuerlöschklasse von 3, 6, 10 und 15 M. zu bezahlen haben. Die Feuerwehrpflicht dauert vom 18. bis 50. Lebensjahr. Besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch die hier sich aufhaltenden Arbeiter, Dienstleute usw. dienstpflchtig sind. **Wilsbad, den 25. April 1917. Stadtschultheißenamt: Bägner.**

**Bekanntmachung.**

Die Abgabe der **Mehl-, Fleisch-, Brot-, Butter-, Zucker-**karten für die Zeit vom 1. bis 15. bzw. 31. Mai findet am **Dienstag, den 1. Mai** auf dem Rathaus (Sitzungssaal) statt und zwar von Nr. 1—500 von vorm. 7 1/2—12 Uhr, Nr. 501—Schluß von nachm. 2—7 Uhr. Sämtliche Fleischkarten Coupon sind abzugeben. An Kinder unter 14 Jahre werden keine Karten verabfolgt. **Wilsbad, den 27. April 1917. Stadtschultheißenamt: Bägner.**

**Sehr schönes Säuferschwein**

hat zu verkaufen. [286] Zu erfragen in der Erueb. **Schöne schwarze Stoffe** zu 10,50 und 11 M. pr. Mtr. sind wieder eingetroffen bei **Robert Rieginger.**

**Ein tüchtiges Mädchen**

das schon gedient hat, wird für sofort oder später gesucht. **Dr. Goyfengärtner, Calmbach.**

**Holstin-Späne**

Chemische Reinigung im Hause. Besser wie Gallseife! empfiehlt **Carl Wilh. Gott.**

**Nautischul-Stempel** empfiehlt **E. W. Gott.**



Wilsbad, den 28. April 1917.

**Codes-Anzeige.**

Verwandten, Freunden und Bekannten, die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

**Rudolf Treiber, Landsturmann im Res.-Inf.-Reg. 122**

an einer im Felde zugezogenen schweren Krankheit heute vormittag 11 1/2 Uhr sanft entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten **die Mutter Luise Treiber, geb. Eberle, und Geschwister.** Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr.

**Militär-Verein Wilsbad Königin Charlotte.**

Unser Kamerad **Rudolf Treiber** ist gestorben und findet die Beerdigung am **Dienstag nachm. 3 Uhr** statt. Die Kameraden werden zu recht zahlreicher Beteiligung aufgefordert. Antreten 2 1/4 vor dem Rathause. **Der Vorstand.**

**Freiwillige Feuerwehr Wilsbad.**

Unser Kamerad **Rudolf Treiber** ist gestorben. Zur Beerdigung am **Dienstag nachmittag 3 Uhr** werden die Mitglieder der Feuerwehr zahlreich aufgefordert. Antreten 2 1/4 Uhr vor dem Rathause. **Das Kommando.**

**Reisekörbe, jede Größe, Postversandkörbe, Armkörbe, Waschkörbe,** sind zu haben bei **Robert Treiber.**

